

Die leeren Kirchen

■ PETER PAWLOWSKY

Das war eine wirkliche Novität: Gottesdienste in leeren Kirchen. Wer alt genug ist, sich an vorkonziliare „stille Messen“ zu erinnern, war seltsam berührt. Damals glaubte man noch, dass es genügen würde, wenn der Priester dank seiner Weihe Jesus in Brot und Wein „herabzwingen“ könnte, wie sich der Pfarrer von Ars das vorgestellt hatte. Das Evangelium wurde mit dem Rücken zum Volk gelesen, denn das Volk war gar nicht da, und eine Predigt konnte man sich sowieso ersparen. Es war der Höhepunkt der Zweiklassengesellschaft in der Kirche: Der Klerus bildete sich eine unmittelbare Gottesnähe ein, zu der der Normalchrist keinen Zugang hatte.

Längst schienen diese Zeiten vorbei, bis die Coronakrise wieder Gottesdienste in leeren Kirchen stattfinden ließ. Wieder bildeten sich Priester und Bischöfe ein, ohne ihre Zeremonien würde der Welt etwas fehlen. Könnte Gott wegen Vernachlässigung missmutig werden und das verderbliche Virus noch länger wüten lassen? Wo der Glaube in den Aberglauben kippt, zeigte jener Schweizer Bischof, der meinte, er ließe sich nicht nehmen, die Kommunion zu spenden, weil es undenkbar sei, damit eine Infektion zu verursachen. Dieser Sorge waren alle jene enthoben, die ihre Kirchen versperrt hatten und Gottesdienst ohne Publikum feierten.

In einer Hinsicht aber unterschieden sich diese Gottesdienste: Sie wurden übertragen! Unvergesslich der einsame Papst Franziskus, zelebrierend auf dem leeren

Petersplatz. Ich erinnere mich, wie ich als Kind mit der ganzen Familie vor dem Radio kniete, wenn der Segen „urbi et orbi“ aus Rom übertragen wurde.

Fernsehen bringt da schon mehr. Man hört das Evangelium und die Predigt, aber bei der Kommunion darf man der Privatmahlzeit des Priesters und seiner Assistenz zuschauen. Ob jemand von den Zuschauern kniete und mitbetete, wissen wir nicht. Aber die Einschaltziffern und Zugriffe danach sowie zahlreiche Telefonanrufe zeigen, dass viele Menschen erreicht wurden, die man in den Gottesdiensten vor der Krise nicht in der Kirche gesehen hatte.

Immer mehr Menschen treten aus der Kirche aus, aber dieses Signal wird weithin missverstanden. Es bedeutet eine Abkehr von der Institution Kirche, aber es muss keine Abkehr vom Glauben oder, sagen wir vorsichtiger, vom Wunsch sein, dort dazu zu gehören, wo über Liebe, Leben und Tod nachgedacht wird. Wer ausgetreten ist, betritt keine Kirche mehr und will inkognito bleiben, wenn er vor dem Fernsehschirm sitzt.

Es gibt also viel mehr Menschen, die für die christliche Botschaft erreichbar wären, als diejenigen, die an normalen Sonntagen die Kirchen bevölkern. Dass der Austritt aus der Kirche, weil man sich weigert, den Kirchenbeitrag zu zahlen, so etwas wie einen Glaubensabfall bedeutet, ist glatter Unsinn. Wer getauft ist, kann nicht austreten. Aber weil die österreichischen Bischöfe am Kirchenbeitragsgesetz von Adolf Hitlers Gnaden festhalten, vollziehen sie immer noch des Führers böse Absicht, der nichts anderes wollte, als den Kirchen zu schaden.

Gottesdienst-Übertragungen im Fernsehen gibt es schon lange. Was also ist neu? Erst heute, bei der Übertragung aus leeren Kirchen, stellt sich heraus, was dringend ist: Sich mit denen zu beschäftigen, die nicht zur schwindenden Zahl der sonntäglichen Kirchgänger zählen. ■